

Ercheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litras, mit Zustellung 5.— Litras. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litras monatlich, 15.30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2.42 Mark, mit Zustellung 2.78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Hefen, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt einmündiger Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1.10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 275

Memel, Freitag, den 25. November 1938

90. Jahrgang

Vor der Unterzeichnung einer deutsch-französischen Erklärung

Reichsaußenminister v. Ribbentrop wird voraussichtlich Ende November in Paris eintreffen

Paris, 24. November. (Eita). „Havas“ zufolge bestimme man in offiziellen französischen Kreisen den baldigen Abschluß einer Erklärung zwischen Frankreich und Deutschland derjenigen entsprechend, die in München von Hitler und Chamberlain unterzeichnet wurde. Die deutsch-französischen Beziehungen werden insbesondere eine Erklärung der Freundschaft zwischen beiden Ländern, die Anerkennung ihrer gegenseitigen Grenzen und die Verpflichtung zur Beratung im Konfliktfall enthalten.

Reichsaußenminister v. Ribbentrop werde sich wahrscheinlich Ende des Monats nach Paris begeben, um diese Erklärung zu unterzeichnen.

London, 24. November. (Eita). Sämtliche britischen Parteien nahmen die Mitteilung über die bevorstehende deutsch-französische Erklärung mit Befriedigung auf. Die Oppositionsparteien hatten vorher dem Ministerpräsidenten wiederholt vorgeworfen, daß keine Annäherung an Deutschland die Interessen des englischen Mittelmeeres schaden könnte. Die bevorstehende deutsch-französische Erklärung habe jetzt diese Angst beseitigt.

Die Arbeiterpartei und die liberalen Gruppen zeigen ein besonderes Interesse an der Lage im Mittelmeer. In dieser Beziehung wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die vom Ministerpräsidenten Chamberlain gezeigte Politik in Bezug auf Italien nicht zu einer zu frühen Anerkennung der Rechte des kriegführenden Staates General Franco führen möge; denn dies könnte den französischen Interessen schaden. Aus autoritativen Kreisen wird in dieser Angelegenheit erklärt, daß eine solche Frage überhaupt nicht aufgeworfen wird.

Berlin, 24. November. (Eita) Zu den in der ausländischen Presse verbreiteten Meldungen, daß Reichsaußenminister v. Ribbentrop demnächst nach Paris zu reisen beabsichtige, liegen von deutscher Seite keinerlei Mitteilungen vor. Die Gerüchte, daß eine solche Reise bevorstehe, werden hier weder bestätigt, noch dementiert.

Deutsch-italienisches Kulturabkommen unterzeichnet

Rom, 23. November. (Eita) Der italienische Außenminister Graf Ciano und der deutsche Botschafter v. Mackensen haben in Gegenwart des italienischen Unterrichtsministers Bottai und des Ministers für Volksbildung Alfieri sowie des Leiters der kulturpolitischen Abteilung des Reichsministeriums des Auswärtigen, Ministerialdirektor Stieve, das deutsch-italienische Kulturabkommen unterzeichnet.

Die beiden befreundeten Staaten haben mit diesem Abkommen ein für die Ausgestaltung und Vertiefung ihrer Beziehungen entscheidendes Werk geschaffen, das die kulturelle Ergänzung der politischen Lage Rom-Berlin bildet und sowohl inhaltlich wie hinsichtlich seiner vertragstechnischen Durchsicht die bedeutendste Kulturabkommen darstellt, das bis heute besteht. Erwähnung verdient die lebhafteste Mitwirkung und bereitwillige Förderung, die der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rast sowie der italienische Unterrichtsminister Bottai dem Zustandekommen des Vertrages im Laufe der letzten Monate haben angedeihen lassen.

Englisches Schlachtschiff bringt die tote Königin in die Heimat

London, 24. November. (Eita). Die sterblichen Überreste der Königin Maria von Norwegen wurden gestern von der Marlborough-Kapelle zum Victoria-Bahnhof gebracht, von wo sie mit einem Sonderzug nach Portsmouth übergeführt worden sind. In Portsmouth wird der Sarg an Bord des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ genommen, das die tote Königin unter dem Geleite von vier britischen Kreuzern in die Heimat zurückbringen wird. König Haakon und Kronprinz Olaf befinden sich an Bord des Schlachtschiffes.

In der Marlborough-Kapelle in London fand gestern ein kurzer Trauergottesdienst zu Ehren der Verstorbenen statt, an dem König Haakon, König Georg VI. und König Georg von Griechenland sowie die Königin, die Königin-Mutter von England, Kronprinz Olaf, Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien, Königin Viktoria Eugenie von Spanien und viele andere Mitglieder der englischen Königsfamilie teilnahmen. Einem besonderen Wunsch der verewigten Königin Maria entsprechend, vollzog sich die Trauerfeier in großer Einfachheit. Tausende von Zuschauern umsäumten die Straßen und entboten der Verstorbenen ihren letzten Gruß.

Chamberlain und Halifax in Paris

Herzlich empfangen — Ein Zwischenfall in Calais — Das Programm

London, 24. November. (Eita) Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax verließen gestern vormittag 11 Uhr (englischer Zeit) mit dem fahrplanmäßigen Zuge London, um sich zu dem vorgesehene dreitägigen Besuch nach Paris zu begeben. In ihrer Begleitung befinden sich die beiden Gattinnen der Minister sowie mehrere Beamte des Auswärtigen Amtes, unter ihnen der ständige Unterstaatssekretär Cudgogan, sowie der Leiter der Mitteleuropa-Abteilung Strang. Für die Reisenden war lediglich ein Sonderwagen an den fahrplanmäßigen Zug angehängt worden. Am Bahnhof hatte sich u. a. der französische Botschafter Corbin eingefunden, der noch eine kurze Unterredung mit Chamberlain hatte.

Paris, 24. November. (Eita) Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax sind mit ihren Damen am Mittwoch um 17.44 Uhr in Paris eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof von Ministerpräsident Daladier, Außenminister Bonnet, dem englischen Botschafter in Paris und dem französischen Botschafter in London sowie von einem Vertreter des Präsidenten der Republik und Mitgliedern des französischen Außenministeriums empfangen. Die englischen Minister begaben sich,

1,7 Millionen Pfund britische Besatzungskosten in Palästina

Jerusalem, 24. November. Der nun schon seit vielen Monaten andauernde Kriegszustand, der das Wirtschaftsleben des Landes fast ganz zum Erliegen gebracht hat, hat für die Finanzlage des britischen Mandates Palästina die verheerendsten Folgen gehabt. Blättermeldungen zufolge belaufen sich die Kosten für die britische militärische Besatzung, die vergeblich versucht, den Freiheitswillen des nationalen Arabertums im Interesse jüdischer Herrschaftspläne zu unterdrücken, bis jetzt allein auf 1,7 Millionen Pfund (50 Millionen Lit). Diese völlig unproduktiven Aufgaben lasten erdrückend auf dem kleinen und von der Natur wenig begünstigten Lande. So ist es nicht verwunderlich, daß sich der im Rechnungsjahre 1935/36 vorhandene Einnahmeüberschuss des Staatshaushaltes von 1 1/2 Millionen Pfund im Rechnungsjahre 1937/38 in einem Fehlbetrag von fast 2 1/2 Millionen Pfund (75 Millionen Lit) verwandelt hat. Die im Jahre 1936 noch vorhandene Reserve von 6 Millionen (180 Millionen Lit) wurde inzwischen völlig aufgebraucht.

dauern. Die französischen und die britischen Staatsmänner werden ferner Gelegenheit haben, während des vom Staatspräsidenten im Elysée gegebenen Frühstücks ihre Besprechungen fortzusetzen. Am Nachmittag ist dann ein Empfang der Minister im Pariser Rathaus vorgesehen. Anschließend begeben sich Chamberlain und Lord Halifax wieder zum Duai d'Orsay, wo höchstwahrscheinlich Daladier und Chamberlain vor der Presse eine Erklärung abgeben werden.

Außerdem erfährt man in unterrichteten Kreisen, daß auf der Tagesordnung bei den deutsch-britischen Ministerbesprechungen neben den bereits bekannten Punkten auch Hilfeleistung für die jüdischen Flüchtlinge stehen soll.

Paris, 24. November. (Eita). Die englischen Minister sprachen dem französischen Minister Daladier ihre tiefe Befriedigung für den herzlichen Empfang durch die Pariser Bevölkerung aus. Gleich darauf fand die erste Besprechung statt, in der jedoch die Fragen der weiteren Besprechungen noch nicht berührt wurden. Ministerpräsident Daladier gab zu Ehren der englischen Minister ein Essen, an dem die britischen Minister mit ihren Gattinnen und ihrem Gefolge, die französischen Minister, der englische Gesandte mit seiner Gattin, die Vertreter der englischen Kolonie in Paris und eine Reihe höherer französischer Beamten teilnahmen.

28 Demonstranten verhaftet

Paris, 24. November. (Eita). „Havas“ teilt mit, daß aus Anlaß des Eintreffens der englischen Minister in Paris Demonstrationen stattfanden, in deren Verlauf 28 Personen verhaftet wurden. Die Verhafteten erklärten, daß sie durch die demonstrativen Aufrufe nicht ihre Abneigung gegen die englischen Gäste zeigen, sondern nur dagegen protestieren wollten, daß sie von der Ordnungsmannschaft verhindert wurden, weiterzugehen.

Berlin im Kampf gegen den Krebs

Berlin, 24. November. (Eita). Reichsminister Goebbels erklärte gestern vor den Ärzten des Virchow-Krankenhauses, daß Berlin zu einer Zentrale des Kampfes gegen die Krebskrankheit werden müsse. Deshalb werde er veranlassen, daß eine größere Summe zur Erforschung dieser Krankheit und ihrer wirksamen Bekämpfung zur Verfügung gestellt werde.

Auf jeden Essener Juden kommen fast 23 000 Mark

Essen, 24. November. (Eita). Mit den Vermögensverhältnissen der Juden in Essen beschäftigt sich die Essener „Nationalzeitung“ und kommt zu der Feststellung, daß die Juden laut ihren eigenen Angaben, die sie bei den Finanzämtern machten, in Essen ein Vermögen besitzen, das nach Abzug der Schulden die „Kleinigkeit“ von 68 848 779 Reichsmark beträgt! Allein der jüdische Anteil an Essener Grund und Boden, also an der deutschen Heimaterde und an Gebäuden, stellt einen Wert von 22 474 328 Reichsmark dar. Da es in Essen heute noch rund 3000 Juden einschließlich Kindern gibt, entfällt also auf den Kopf eines jeden Juden ein Vermögen von 22 916 Reichsmark.

Personenzug auf zusammenstürzender Brücke

Rom, 24. November. (Eita). Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der norditalienischen Nebenstrecke Udine-Cividalco. Infolge eines Wollenbruches gab ein Brückenpfeiler über dem Hochwasser führenden Fluß Torre nach und riß einen die Brücke gerade passierenden Personenzug in die Tiefe. Aus dem Fluß wurden die Leichen von 11 Fahrgästen geborgen. Auch der Schaffner des Zuges fiel dem Unglück zum Opfer. Einer der bei den Aufräumarbeiten beschäftigten Soldaten kam ebenfalls ums Leben.

Explosion in einem Südrüchle-Lager

Mailand, 24. November. (Eita). In einem Lagerraum für Südrüchle in Gemina ereignete sich eine schwere Explosion. Sie forderte vier Tote und zehn Verletzte. Die Explosion entstand, wie man annimmt, durch ausgefröntes Gas, das sich beim Seigen des Raumes entzündete. Die Mauern und die Decke des Lagers stürzten ein. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Fußgänger, die im Augenblick der Explosion an dem Lagerraum vorbeigegangen waren.

Sturm über England — 13 Tote

Unwetterschäden im ganzen Lande — „Queen Mary“ mußte im Hafen bleiben

London, 24. November. (Eita). Bei einem schweren Sturm, der über den britischen Inseln tobte, sind insgesamt 13 Menschen ums Leben gekommen. Die meisten Todesfälle wurden durch einstürzende Dächer und fallende Bäume herbeigeführt. An mehreren Stellen des Landes wurden Ortschaften und Landstraßen überschwemmt.

In Cardiff ist eine große Ausstellungshalle eingestürzt, in der 20 Arbeiter beschäftigt waren. Einer von ihnen wurde auf der Stelle getötet, mehrere andere verletzt. In der Ortschaft Strout in der Grafschaft Gloucester hat der Sturm das Dachwerk eines Geschäftshauses herabgerissen. Zwei auf der Straße stehende Personen wurden von den herabfallenden Ziegeln erschlagen. Auch in Taunton wurden zwei Arbeiter von einer einstürzenden Mauer getötet. Die telephonischen Verbindungen zwischen London und Irland sind völlig unterbrochen.

Die aus Amerika zurückkehrende „Queen Mary“ liegt vor dem Hafen von Plymouth, kann aber infolge des hohen Seegangs nicht in den Hafen einfahren. In der Nähe von Stranraer ist ein großer Kisten dampfer gestrandet; die Mannschaft konnte bisher noch nicht gerettet werden.

Berg bricht auseinander — 200 Tote

Newyork, 23. November. (Eita). Wie aus Castries auf der Insel Santa Lucia (Kleine Antillen) gemeldet wird, ist dort infolge vulkanischer Tätigkeit im Erdinnern ein ganzer Berg auseinander-

gebrochen. Die Erschütterungen hatten riesige Erdbeben- und furchtbare Verwüstungen zur Folge. Nach vorläufigen Schätzungen wurden mindestens 200 Personen getötet. Mehrere Dörfer sind von einer sieben Meter hohen Schlammdecke bedeckt. Die Polizei ließ ein Gebiet von über 200 Quadratkilometer räumen.

Niesenbrand in Südkalifornien

Los Angeles, 24. November. (Eita). Riesige Waldbrände, die als die verheerendsten in der Geschichte Südkaliforniens bezeichnet werden, verursachten nördlich Santa Monica und im San Bernardino-Gebirge einen in viele Millionen geltenden Schaden. Mehr als 200 Gebäude, unter denen sich die palastartigen Besitzungen mehrerer bekannter amerikanischer Filmschauspieler und Filmregisseure befinden, brannten bis auf die Grundmauern nieder. Auch das bekannte Arroyo-Spring-Hotel, das von einem amerikanischen Filmagnaten erst kürzlich für eine Million Dollar erworben wurde, wurde ein Raub der Flammen.

Vielfach konnten sich die Bewohner nur durch eine Flucht ins Meer vor dem rasenden Ansturm der Flammen retten. Obwohl bereits Tausende zur Bekämpfung der Waldbrände eingesetzt sind, wird das Unischicksal des Feuers durch starke Winde immer wieder begünstigt. Verschiedene stark besiedelte Bezirke sind durch die Flammen von der Außenwelt abgeschnitten; bisher werden zehn Personen vermisst.

Litauer schießt einen Memeldeutschen nieder

Der achtzehn Jahre alte Hans Artur Griegoleit durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet — Wann endlich hören diese heimtückischen Ueberfälle auf?

Memel, 24. November.

Am Mittwochabend kurz vor Mitternacht wurde der Memeldeutsche Hans Artur Griegoleit, wohnhaft Mühlentorstraße 85, auf dem Heimweg von zwei litauischen Männern angefallen. Einer der Männer, die unerkannt entkamen, gab einen Schuß auf Griegoleit ab. Die Kugel traf den rechten Oberschenkel und blieb in diesem stecken. Griegoleit wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Zu diesem unerhörten Ueberfall erfahren wir die folgenden Einzelheiten: Der am 11. Februar 1920 geborene Hans Artur Griegoleit, der in der Vereinigten Sprit- und Brauhaus-A.G. als Bote beschäftigt ist, hatte am Mittwochabend an einem Kameradschaftsabend des Paddel-Sport-Klubs in der Grabenstraße teilgenommen. Er war mit einer blauen Klubmütze (keine Ordnungsdienstmütze; Griegoleit gehört entgegen umlaufenden Gerüchten dem Ordnungsdienst nicht an), dunkelblauer Jacke und dunklen Bridgesehosen bekleidet. Zu Fuß machte er sich auf den Heimweg. Als er schon bald zu Hause war, kamen ihm zwei litauische Männer, 30—35 Jahre alt, entgegen. Einer der



Hans Griegoleit

(Es handelt sich um ein beschädigtes Pashbild, das sich für die Zeitungswiedergabe nur mangelhaft eignet).

Memeldeutschtum getötet worden ist. Und was auch soll man zu dem Aufruf sagen, den letztlich das Komitee der litauischen Organisationen an seine Anhänger erließ? „Der litauische Teil der Bevölkerung“, so heißt es dort u. a. wörtlich, „erlebt jetzt gegen ihn gerichtete Bedrohungen und Gehässigkeiten. Es hat Fälle gegeben, wo Litauer auf empfindliche beleidigt wurden in einer Art, für die es in einer Kultursprache keinen Namen gibt. Verhaftet jedoch auch in solchen äußersten Fällen Würde und Ruhe. Merkt euch nur das Meistere, die Kleidung solcher aus dem menschlichen Gleichgewicht gebrachter Personen, Ort und Zeit des Vorfalles, bringt, wenn möglich, ihre Namen in Erfahrung, und teilt alles unter Namhaftmachung von Zeugen euren Organisationen mit. Seid versichert, wir werden es verstehen, solche kulturwürdigen Handlungen aus Tageslicht zu bringen.“

Ist es angesichts der Fälle Patraschnen, Annies, Griegoleit und der zahlreichen anderen feigen Ueberfälle, besonders auf Schüler, nicht eine einzige Unverschämtheit, sich als die verfolgte Unschuld hinzustellen? Die Veröffentlichung eines solchen Aufrufes ist eher geeignet, zu solchen „Meldentaten“ wie den oben angeführten, zu ermuntern, anstatt von ihnen abzuhalten.

Die Geduld der memeldeutschen Bevölkerung ist nicht unerschöpflich. Sollten diese feigen Ueberfälle weiter andauern, dann wird es Mittel und Wege geben, ihnen wirksam zu begegnen!

Weitere Ueberfälle auf Schüler

Memel, 24. November. Die Ueberfälle von Litauern auf memeldeutsche Schüler nehmen ihren Fortgang. Mittwochabend gegen 7 Uhr sind wieder einige Schüler in der Stadt überfallen worden. Der elf Jahre alte Helmuth B., der Reiffschlägerstraße Nr. 19 wohnt, befand sich mit zwei Schulfreunden auf dem Wege zur Turnhalle in der Kantstraße. In der Reiffschlägerstraße kam ihnen ein Litauer nach. Mit den Worten „Ihr verfluchten Hundskrüten“ ergriff er Helmuth B. und gab ihm dann einen Spießfuß, so daß er hinfiel. Bei dem Sturz erlitt B. Verletzungen an der linken Kopfseite. Die drei Schüler liefen dann auf einen Hof, wo sie sich hinter dem Müllkasten versteckten. Dieser Mann muß sich dann nach der Kantstraße begeben haben, denn dort wurde gleich darauf der Schüler Günther Sch. aus Bommelsville von einem Litauer mit der gleichen Bekleidung angefallen. Günther Sch. gelang es jedoch, sich den Händen dieses Mannes zu entziehen und fortzulaufen. Der Mann, der ein gebrochenes Deutsch sprach, war etwa 25 Jahre alt; er trug eine braune Lederjacke, Schlappmütze, gestreifte blaue Hose und braune Schuhe.

Gudden, 24. November. Wurden bisher nur in den Städten Ueberfälle auf Schulkinder versucht und verübt, so begannen sich diese Ueberfälle nun auch auf dem Lande auszubreiten. Als am Dienstag früh die Kinder des Bauern Schulmeister zur Schule gingen, grüßten sie mit erhobener Hand. Dieses bemerkten zwei die Chauffee entlangfahrende Großlitauer, die ansehnend auf dem Weg nach Pogegen waren. Sie bog nun mit ihrem Fuhrwerk in den Landweg ein, auf dem die Kinder gingen und versuchten, diese zu greifen. Laut schreiend liefen die Kinder den Weg zurück und begaben sich zu dem in der Nähe pflügenden Bauern Kalberg um von diesem Hilfe zu erbitten. Als die Verfolger merkten, daß sie es mit einer memeldeutschen Mannesfaust zu tun bekommen könnten, drehten sie ihren Wagen schleunigt um. Die Kinder wurden etwa einen Kilometer weit verfolgt. Die Opfer der Ueberfälle sind fast immer Schulkinder und andere Jugendliche, während man Männern aus dem Wege geht.

Stränepulver gegen deutschen Gruß

Memel, 24. November. Zu den verschiedenen Terrormethoden, mit denen verheekte litauische Burschen gegen memeländische Frauen und Schulkinder, die sich mit dem deutschen Gruß grüßen, vorgehen, ist jetzt eine neue Waffe getreten, die am Montagabend erstmalig in der Polangenstraße von mehreren litauischen Jungen angewandt wurde. Die memeldeutsche Frau P. grüßte dort eine ihr begegnende Bekannte durch Erheben des rechten Armes. Gleich darauf kamen ihr drei litauische Jungen nach, die ihr ein äzendes Pulver in die Augen streuten, von dem ihr die Augen zu tränen begannen. Die Jungen konnten in der Dunkelheit entkommen.

Griegoleit wurde am Donnerstag früh im Städtischen Krankenhaus untersucht, wobei von der Einschubstelle eine Röntgenaufnahme gemacht wurde, um die Lage der Kugel festzustellen. Griegoleit befindet sich bei vollem Bewußtsein. Er wurde am Vormittag von seiner Mutter besucht, die sich nachts übergefragt hatte, wo sich ihr Sohn wohl aufhalten könne. Erst am Morgen überbrachte ihr ein Polizeibeamter die Nachricht, daß ihr Sohn mit einer Schußwunde im Städtischen Krankenhaus liege.

Die Landespolizei, die bald nach dem Vorfall an dem Tatort erschien, hat die Ermittlung der Kriminalpolizei übergeben.

Noch liegt der Memeldeutsche Annies, von litauischen Messerhelden niedergestochen, im Städtischen Krankenhaus, und schon wieder muß ein Memeldeutscher mit einer schweren Verwundung in das Krankenhaus eingeliefert werden. Diese heimtückische Niederschießung ist ein weiteres sehr schwerwiegendes Glied in der langen Kette von hinterhältigen durchgeführten Angriffen auf Memeldeutsche. Sie begannen mit dem schweren Landfriedensbruch in Patraschnen und werden jetzt vor allem in feigen Ueberfällen auf Schüler, Jugendliche und Frauen fortgesetzt.

Wir sind uns klar darüber, daß die zuständigen litauischen Stellen diese Ueberfälle nicht billigen und nicht wünschen. Aber jetzt geht sichtbar die Saat des Hasses auf, die jahrelang gegen das

Die Landespolizei wird weiter verstärkt

Memel, 24. November. Im Zusammenhang mit der wachsenden Unsicherheit auf den Straßen unserer Stadt haben wir uns an den obersten Leiter der Polizeibehörden des Memelgebiets, Inspektor Steinwender, gewandt, um zu erfahren, ob irgendwelche Maßnahmen in diesem Zusammenhang getroffen worden sind. Inspektor Steinwender teilt uns mit, daß die Landespolizei laufend verstärkt wird. Auch in der letzten Zeit sei eine ganze Reihe von Polizeianwärtern angeheftet worden, und es würden auch weitere Anwärter angenommen werden. Einen zahlenmäßigen Ueberblick über die Vergrößerung könne er nicht geben, da diese ganz von der Zahl der geeigneten Anwärter abhängen werde. Das Direktorium sei entschlossen, die Landespolizei laufend so weit zu verstärken, bis sie den Erfordernissen unserer Lage entspreche.

Ueber die Maßnahmen der Polizei im Zusammenhang mit der Niederschießung des Memeldeutschen Griegoleit am Mittwochabend befragt, erklärte Inspektor Steinwender, daß es sehr schwierig sei, nach zwei unbekanntem Tätern, von denen man nur ungenaue Beschreibungen habe, zu forschen. Doch habe die Kriminalpolizei die Ermittlungen in vollem Umfang aufgenommen, so daß man hoffen könne, die Täter festzustellen.

Drei Straßen erhalten wieder ihre alte Bezeichnung

Memel, 24. November.

An der letzten Nummer des Amtsblatts, ausgegeben am 23. November, veröffentlicht die Stadtpolizeiverwaltung die folgende Bekanntmachung:

Der Montefstraße hier selbst ist diesseits wieder die Bezeichnung „Moltkestraße“ beigelegt worden.

Der Teil der jetzigen Präsident-Smetona-Allee von der Fabrikstraße an bis zur Unionstraße bzw. Eisenbahnndamm (früher Otto-Böttcher-Straße) ist wieder in „Otto-Böttcher-Straße“ umbenannt worden.

Die Friedrich-Wilhelm-Straße heißt jetzt in der litauischen Sprache nicht mehr Kaufinku gatve, sondern „Friedrich-Wilhelm's gatve“.

Man wird sich noch erinnern welche Empörung die in der Zeit der „Tätigkeit“ des Herrn Simonaitis als „Oberbürgermeister von Memel“ erfolgten willkürlichen Änderungen der Namen unserer Straßen in der Einwohnerschaft unserer deutschen Stadt Memel hervorgerufen haben. Die von der Stadtpolizeiverwaltung mit Zustimmung des Magistrats nunmehr durchgeführte Wiederherstellung der alten Namen wird die volle Billigung aller Memeldeutschen finden und allgemeine Benützung anstreben.

Die Moltkestraße, die von Herrn Simonaitis in Montefstraße umbenannt worden war, hat ihre langjährige alte Bezeichnung wieder erhalten; selbstverständlich wird auch fortan die litauische Bezeichnung entsprechend der deutschen geändert werden. Ebenso erfüllt die Stadtgemeinde nur eine Ehrenpflicht, wenn sie dem Teil der jetzigen Präsident-Smetona-Allee von der Fabrikstraße bis zur Unionstraße bzw. Eisenbahnndamm wieder die alte Bezeichnung Otto-Böttcher-Straße gibt, die diese Straße seinerzeit bekanntlich zu Ehren des ehemaligen Landespräsidenten Otto Böttcher erhalten hatte. Was die Friedrich-Wilhelm-Straße anbelangt, so fällt die seinerzeit gewählte willkürliche Bezeichnung Kaufinku gatve fort.

Die Stadtpolizeiverwaltung stellt weitere Erhebungen darüber an, inwieweit die seinerzeit gewählten litauischen Straßenbezeichnungen sprachlich nicht mit den deutschen Straßenbezeichnungen übereinstimmen und wird alsdann von Fall zu Fall weitere Änderungen vornehmen. Ferner ist von der Stadtpolizeiverwaltung angeordnet worden, daß bei Straßen und Plätzen mit überwiegend deutschem Grundbesitz bzw. deutschen Bewohnern an erster Stelle die deutsche Bezeichnung zu stehen hat.

Das Zwangsarbeitslager Kretinga

Ein Bericht des Memeldeutschen Frig Peleikis aus Schwarzort

Memel, 24. November.

Vor einigen Tagen brachten wir einen Bericht über die furchtbare Behandlung der Memeldeutschen Reuter und Feiler im Zwangsarbeitslager bei Kretinga, in das sie vom Kriegskommandanten verschickt worden waren. Reuter und Feiler unternahmen, um den unerträglichsten Zuständen zu entgehen, einen Fluchtversuch, wurden aber gefaßt und schwer mißhandelt. Heute berichtet der Memeldeutsche Frig Peleikis, der Bootsmann der Fischereianstalt Schwarzort, der zur gleichen Zeit mit Reuter und Feiler im Zwangsarbeitslager war, über seine Erlebnisse.

„An einem Tag im Juli dieses Jahres“, so erzählt Frig Peleikis über seinen Leidensweg, der ihn in das litauische Zwangsarbeitslager bei Kretinga führte, „wurde ich durch die Grenzpolizei Schwarzort zum Staatsicherheitspolizeibeamten Petrutis bestellt. Petrutis eröffnete mir, ich

hätte auf dem Landungssteig in Schwarzort an einem Tag im Juli 1938, als ich dort Juden besand, gerufen: „Heil Hitler! Juden raus!“ Ich sollte dieses ruhig zugeben, dann werde die Strafe nicht zu hoch ausfallen, andernfalls aber könne ich auf unbestimmte Zeit eingesperrt werden. Ich erklärte, daß ich nichts davon wisse; es könne höchstens so sein, daß ich es im angetrunkenen Zustand gerufen habe; mir sei aber nichts bekannt. Ueber meine Vernehmung wurde in diesem Sinne ein Protokoll angefertigt, das ich unterschrieb. Darauf wurde ich entlassen.

Ich nahm an, daß die Sache damit erledigt sei, zumal ich nichts von solchen Ansen wußte und mir auch keine Zeugen gegenübergestellt worden waren. Im Dorf aber ging das Gerüde, daß ein litauischer Hafenbeamter mich angezeigt habe und daß ich dafür werde büßen müssen.

Am 23. August zu später Abendstunde wurde ich

durch die Schwarzorter Grenzpolizei gefaßt. Ich befand mich aber gerade mit dem Fischweiber auf dem Damm, so daß man mich bei der Heimkehr nicht mehr erwartete. Dafür wurde ich am andern Morgen in aller Frühe aus dem Bett geholt und mit dem ersten Dampfer von Petrutis nach Memel gebracht. Bis zum Dampfer wurde ich von den Grenzpolizisten, die mich verhaftet hatten, begleitet. In Memel wurde ich zur Politischen Polizei gebracht und eingesperrt. Hier sah ich, daß auch der Fischerjohn Frig Refas aus Schwarzort eingesperrt war; er war am Abend vorher verhaftet und nach Memel gebracht worden. Man hatte ihn verhaftet, weil er bei seiner Vernehmung wahrheitsgemäß angegeben hatte, er habe nicht gehört, daß ich etwas gerufen habe.

Dawohl ich Petrutis und die Memeler Beamten danach fragte, warum ich festgenommen sei, erhielt ich keine Auskunft. Mir wurde nur gesagt, daß ich still zu sein hätte, sonst würde ich etwas Anderes erleben. Dann wurden Refas und ich fotografiert, und man nahm uns die Fingerabdrücke ab — wie bei Schwerverbrechern. Auch wurden uns alle Sachen (Kragen, Krawatte, ja selbst der Leibriemen) fortgenommen. Als ich zum Kreisarzt zur Untersuchung geführt wurde, mußte ich meine Hosen mit der Hand festhalten, um sie nicht zu verlieren. Als wir fragten, warum man das alles ohne Urteil mit uns mache, wurden wir einfach niedergebunden.

Am zweiten Tag unserer Haft in Memel kamen zwei Beamte der Staatssicherheitspolizei in unsere Zelle und lasen uns ein Schreiben des Kriegskommandanten vor, daß ich wegen des Rufes „Heil Hitler! Juden raus!“ als staatsfeindlich angesehen und zu sechs Monaten Zwangsarbeitslager verurteilt werde. Auf unsäglich Weise beschimpfte uns der Beamte und trieb uns zur Eile an. Wir wurden zu einem auf dem Hofe stehenden Auto gebracht, wobei der Staatssicherheitspolizist Refas so in den Rücken schlug, daß dieser in den Wagen stürzte.

Mit der Bahn wurden wir nach Lubusiai gebracht und dort von den Beamten des Zwangsarbeitslagers in Empfang genommen, die uns zu dem zwei Kilometer entfernt liegenden Lager brachten. Hier merkten wir vom ersten Augenblick an, was man unter Zwangsarbeit versteht. Nichts ging den Beamten schnell genug. Unsere Kleider wurden zusammengeknüllt und in die Ecke geworfen. Wir erhielten Sträflingskleider. Als ich meine Zivilkleider zusammenlegen wollte, wurde ich fortgeschoben und angebrüllt, ich solle an meine Arbeit. Ich erhielt einen zwanzig Pfund schweren Poffel, mit dem man mich vor einen Stein von einem Meter Durchmesser stellte, den ich zerbrechen sollte. Ich begann auch damit, da ich aber kurzzeitig bin und eine Brille mit dickem Glas trage, sagte ich dem Beamten, daß es mir nicht möglich sei, mit meiner Brille zu arbeiten; man möge mir eine Schutzbrille geben. Es waren mir nämlich gleich einige Splitter ins Gesicht geflogen, und diese hatten meine Brille zerbrochen. Der Beamte brüllte mich aber an: „Du faule Kröte, wirst du sofort schlagen, oder willst du schweren Karzer (verschärfte Haft)?“ Dabei bedrohte er mich, so daß ich weiterzuschlagen mußte. Meine Brille wurde dadurch vollkommen unbrauchbar gemacht, und ich konnte nur ganz wenig sehen, was mir wieder schwere Beschimpfungen und Bedrohungen mit dem Gummiknüppel eintrug. Obwohl am ersten Abend nur eine Stunde Zeit zum Arbeiten war, wies mein Gesicht schon mehrere Verletzungen auf. Der Aufseherbeamte schrie mich an: „Du Hund, du Kröte, du verflucht dich bloß mit deinen Augen. Das werden wir dir schon austreiben!“ Als ich sagte, daß ich ein ärztliches Attest habe, wollte er es nicht glauben. Im ersten Tag erhielten wir auch kein Essen, da uns, während die anderen aßen, die Haare abgeschnitten wurden.

Am andern Tage, als ich immer wieder bat, man möge mir andere Arbeit geben, da ich wegen meiner Augen nicht mehr Steine schlagen könne, kam ich zum Steintragen. Das war eine sehr schwere Arbeit, da jeder Gefangene zwei Zentner Steine tragen mußte. Wenn man etwas weniger nahm, legte der Beamte sofort eine schwerere Last auf und drohte mit schwerem Karzer. Ein Stehenbleiben oder Ausruhen war unmöglich, da sofort ein Reamter mit dem Gummiknüppel nachhakt.

Auf die Memeldeutschen hatten es die Beamten besonders abgesehen. Etwa sechzig Gefangene waren in einem Gemeinschaftsraum untergebracht. Es gab hier neben Memeldeutschen auch Litauer, Juden und Polen. Die Litauer schienen gegen uns besonders aufgebracht zu sein, denn sie beschimpften uns sehr oft und schlugen uns sogar. In der Nacht war die Luft in dem Gemeinschaftsraum zum „Schneiden“. Eine Entlüftung oder ein Öffnen der Fenster gab es nicht. Ungezieser gab es in Menge, darunter auch Käse.

Der Arbeitstag begann um 4 1/2 Uhr früh und endete erst um neun Uhr abends. Während dieser ganzen Zeit durfte man nie sitzen, nicht einmal während der kurzen Arbeitspausen. Sogar am Sonntag kamen wir nicht zur Ruhe, da wir an diesem Tag im Schritt auf dem Hof herumgehen und laufen mußten. Unerträglich wurde das Leben auch dadurch, daß die Beamten bei jedem Befehl und bei jedem Satz, den sie an uns richteten, auf das schändlichste fluchten und schimpften. Die Memeldeutschen wurden niemals anders als „Ausschweifende-Hilferinkat“ (Hilfer-Kröten) genannt. An jedem Morgen gab es erst eine halbe Stunde Marsch, wobei es der Wachmeister besonders auf die Memeldeutschen abgesehen hatte. So rief er immer hierbei: „Ihr Kröten seid hier nicht in Deutschland. Ihr seid in Litauen. So marschieren sie nur bei Hitler. Hier wird anders marschiert, deutsche Kröten!“

Das Essen ließ viel zu wünschen übrig. Morgens gab es nur Schwarzbrot und braunes abgekochtes Wasser, mittags und abends daagegen Suppe. Unter Drohungen wurden wir gemarrt, schriftlich oder mündlich den Angehörigen darüber Nachricht zu geben, was im Lager vor sich gehe, besonders wie lange gearbeitet werde und wie die Behandlung und Verpflegung sei. Wer das nicht befolgte, erhalte schweren Karzer. Der Karzer ist ein dunkler, nasser Raum mit Steinfußboden, aus dem jeder, der einmal hineinmuß, krank herauskommt.

Ich war gerade zu der Zeit im Lager, als Reuter und Feiler, über deren Erlebnisse das „Memeler Dampfboot“ schon berichtete, ihren Fluchtversuch unternahm. Auch wir wollten fliehen, hatten aber keine Gelegenheit und waren später glücklich, es nicht getan zu haben, als wir sahen, wie Reuter